

Der Bund der Gottlosen nimmt nur Mitglieder auf, die sich zur Mitarbeit in der antireligiösen Propaganda verpflichteten. Sein Mitgliederstand (200000) ist daher zahlenmäßig klein, sein Einfluß unverhältnismäßig viel größer. Seine organisatorische Grundlage sind die Gottlosenzellen in Fabriken, Schulen und allen staatlichen Institutionen. Solche Zellen gab es 2992 im April 1926, bis jetzt sind sie schätzungsweise auf mindestens 5000 gestiegen. Die antireligiöse Propagandaarbeit wird geleistet durch die obengenannten Zeitschriften, durch Broschüren, Plakate und Wandzeitungen, durch Kurse, wofür besondere Aufklärungsarbeiter (Wanderlehrer) angestellt sind.

Eine besondere Aufgabe hat sich der Bund der Gottlosen in der Erforschung der verschiedenen Religionsformen der Sowjetunion gestellt. So bunt wie das Völkergemisch ist ja auch das Religionsgemisch des Landes. Ich hörte z. B. in einem Vortrage der Gottlosenorganisation in Tiflis, daß allein im Kaukasus noch über 40 verschiedene Religionen, die teilweise noch auf primitivster Stufe stehen, ihr Leben fristen. Der Bund macht es seinen Mitgliedern zur Aufgabe, alle diese Formen zu studieren und an ihre ideologische Bekämpfung erst auf Grund gründlichster Kenntnis heranzugehen. Durch diese Arbeitsmethode hat der Bund große Erfolge in der Propaganda aufzuweisen. Er wird auch von der Sowjetregierung als wertvoller Mithelfer in der antireligiösen Arbeit anerkannt.

Über die Erfolge der bisherigen Propaganda gegen Kirche und Religion gibt es keine staatlichen Statistiken. Die Regierung verläßt ihren Standpunkt, daß das Glaubensbekenntnis Privatangelegenheit sei, nicht und nimmt z. B. in ihre Volkszählungslisten eine Rubrik über die Religionszugehörigkeit nicht auf. Wir haben aber einige Anzeichen für eine ständige Abnahme der Kirchengläubigen. 1. Die Reformbewegung innerhalb der griechisch orthodoxen Kirche. Diese Reformbewegung wäre gar nicht aufgekommen, wenn die Gläubigen nicht in Scharen die orthodoxe Kirche verlassen hätten. 2. Das Fehlen des Priesternachwuchses. Die geistlichen Akademien sind fast leer. Die Jugend lehnt es ab, einen Beruf zu ergreifen, der an Achtung von Jahr zu Jahr einbüßt. 3. Der fast vollständige Atheismus der Arbeiterschaft, der jetzt führenden Klasse. In der Zentrale des Bundes wurde nach eigenen Statistiken festgestellt, daß 80 bis 90% aller Arbeiter Atheisten sind, daß aber unter den Bauern sich bis jetzt nur etwa 20% Atheisten befinden. Die Statistik fügt aber hinzu, daß man gerade in den Bauernfamilien im letzten Jahre ungeahnte Erfolge zu verzeichnen habe, wohl eine Folge der Ausbreitung des Schulnetzes auf alle Dörfer. Durch die Bauernjugend entsteht in jeder Bauernfamilie eine „gottlose Zelle“, die gute Arbeit leistet.

Was ich augenscheinlich feststellen konnte, war ein starker Rückgang des äußeren kirchlichen Lebens, der wahrscheinlich noch stärker ist, als der Westeuropäer annimmt, weil er meist die frühere Intensität des Kultes nicht kennt.

In jeder Stadt wurde eine Anzahl Kirchen zu weltlichen Zwecken benutzt. Wir fanden in ihnen meist Arbeiterklubs. Eine große Zahl waren noch in Betrieb, waren aber auch an Sonntagen zumeist sehr schlecht besucht. Soziale Befreiung bedeutet auch religiöse Befreiung, das ist die Lehre, die ich aus der antireligiösen Propaganda der Sowjetunion mit nach Hause genommen habe.

N. Tscheljapow, Moskau:

## Der Universitätsbesuch in der RSFSR

Es ist schon oft betont worden, daß unter den Aufgaben, die vor der Sowjetunion stehen, das gesamte Bildungswesen eine wichtige Rolle einnimmt. Es gilt dies nicht allein für die Elementarbildung der breitesten Schichten, für die Liquidierung des Analphabetentums, sondern auch für die Vermittlung höherer akademischer Bildung. Die Wirtschaft des Landes befindet sich in rascher Entwicklung, schon hat sie das Vorkriegsniveau erreicht, und sie rüstet sich, eine neue wirtschaftliche Stufe zu erklimmen, für die der Kurs auf die Industrialisierung charakteristisch ist. Alles dies verlangt eine große Anzahl höchst qualifizierter Kräfte, die entweder selbst praktische Aufgaben zu lösen haben oder pädagogische Zwecke mannigfachster Art übernehmen müssen. Die Arbeit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete wird begleitet durch eine ausgedehnte Tätigkeit in hygienischer und sozialpolitischer Hinsicht. Wenn die Sowjetunion Anfang November ihr neunjähriges Bestehen feiern konnte, so waren bei dieser Gelegenheit nicht allein große wirtschaftliche Erfolge, sondern auch wesentliche Resultate auf dem gesamten Bildungsgebiete, insbesondere auf dem Gebiete der Universitätsbildung zu konstatieren. Allein in der RSFSR gibt es jetzt 71 Universitäten, d. h. mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit. Die Gesamtzahl der Fakultäten an diesen Universitäten beträgt 158.

Die Zahl der Studierenden beträgt 103235 Personen. Davon entfallen auf Arbeiter und deren Kinder 24,4%, auf Bauern und deren Kinder 25,9%, zusammen 50,3%. Der weitaus überwiegende Teil des verbleibenden Restes entfällt auf Angestellte, sogenannte geistige Arbeiter und deren Kinder. Aus Kreisen, die ihren Lebensunterhalt nicht durch Arbeitseinkommen, sondern aus Kapitaleinkommen und ähnlichen Quellen gewinnen, stammen ungefähr 2%.

Außerordentlich groß ist die Zahl der Stipendien, in deren Genuß sich 37560 Studenten befinden. Die Höhe des einzelnen Stipendiums stellt sich in Moskau, Leningrad und anderen großen Industriezentren auf 25 Rubel monatlich, für das übrige Gebiet der RSFSR auf 20 Rubel. Die obige Stipendienzahl umfaßt nur die staatlichen, den Universitätsstudierenden gewährten Stipendien; dazu kommen noch die Stipendien an den Arbeiterfakultäten und höheren technischen Schulen sowie die von Wirtschaftsorganen bereitgestellten Beiträge. Für die Universitätsstipendien sind an staatlichen Mitteln in der letzten Budgetperiode 10533600 Rubel ausgeworfen. In dem Maße, wie sich die finanzielle Lage des Staates verbessert, wächst auch der für die Stipendien zur Verfügung gestellte Fonds. Ein derartig weitausgebildetes Stipendienwesen gibt es natürlich in keinem anderen Lande der Welt und ist wohl auch nur unter den Bedingungen der Sowjetunion denkbar.

Das Hauptreservoir, aus dem die Arbeiter- und Bauernelemente der Universität kommen, bilden die Arbeiterfakultäten, die eine Neuerscheinung im Bildungswesen darstellen. Es könnte auffallen, daß der Anteil der Arbeiter- und Bauernelemente noch nicht größer ist, als oben angegeben wurde (50,3%), und demnach niedriger ist, als es dem Anteil dieser Gruppen an der Gesamtbevölkerung entspricht. Es wird dies jedoch sofort verständlich, wenn man daran denkt,